

Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No 15.

Görlitz, den 2ten Juni

1836.

Redacteur und Verleger: J. G. Mendel.

Die Falkenberge.

(Fortsetzung.)

Agnes war wunderbar von dieser Rede ergriffen; Heinrich von Falkenberg aber reichte dem Ritter Hain die Hand.

Ihr seid ganz der Sohn eures Vaters, sagte er; der hatte auch jede Sünde, die er begangen, auf der Zunge. An euch ist noch nicht Hopfen und Malz verloren; aus einem aufrichtigen Sünder läßt sich noch etwas machen.

Weil ihr die Wahrheit gern hört, erwiederte Hain von Himmel, so kann ich euch eine Wahrheit nicht verschweigen, die mir das Herz preßt und auf der Zunge hüpfet.

Es muß heraus, edles Fräulein; meine Seele hängt an eurer edlen Gestalt, an eurem Auge, wie der arme Sünder am Bilde Gottes und an seinem Beichtvater, von dem er die Vergebung seiner Sünden erwartet. Weil ich's denke, darum sag' ich's, daß ich lieber bei euch bleiben, als fortgehen möchte, daß mir in eurer Nähe zu Muthe ist, als wär' ich im Paradiese, und fing ein neues, schönes Leben an, und daß ich an meinen Abschied denke, wie an die Hölle. Reichet mir eure Hand, mein edles Fräulein; eure Berührung wird mich wie die Hand einer Heiligen zu einem guten Menschen machen.

Natur sprach zu Natur; die natürliche Scheu vor dem fremden Manne war in Agnes Herz allmählig in Theilnahme und Mitgefühl übergegan-

gen; und obgleich das geheime, schon beim ersten Anblick in ihr rege Wohlgefallen an dem schönen Jüngling sie jungfräulich besangen gemacht hatte, so wirkte doch seine Aufrichtigkeit so auf das natürliche Mädchen, daß sie auch die innere Stimme, die für ihn sprach, nicht verbergen konnte, sondern tief bewegt, mit Thränen in den Augen, die ihre Ueberraschung verriethen, ihm zutraulich die Hand gab.

Es war ein Bündniß beider Herzen geschlossen. Der Vater umarmte den jungen, freierzigen Ritter mit segnender Nührung, und Agnes auch widerstrebte nicht, als er ihn darauf ihr zuführte, und Hain sie in seine Arme schloß.

Da plötzlich ließ sich draußen ein wildes Schreien und Rufen vernehmen; ein Knecht stürzte herein und verkündete, daß fremde bewaffnete Reiter die Straße gekommen und mit dem Gesolge des Ritters im Handgemenge seien.

Hain griff sogleich nach seinem Schwert, und mit ihm eilte Falkenberg ebenfalls in der Eil' bewaffnet hinaus.

Hain's vier getreue Diener waren von ungefähr zehn Reitern hart bedrängt, unter denen Hain sogleich seinen Feind Czirna, einen Gefährten des Ubersbacher Kruschina, erkannte.

Wild stürzte er auf ihn los, tödtete sein Pferd, und Czirna nahm zu Fuß die Flucht. An seiner Verfolgung hinderten ihn die andern ihn umringenden Knechte des Feindes; Hain und Heinrich

führten aber eine so rasche und scharfe Klinge, daß ein Paar von ihnen auf dem Platze blieben, und die übrigen sich retteten, indem sie ihrem Anführer nachjagten.

Unter Zittern und Beben, die Hände ringend, hatte Agnes aus einem Fenster den Kampf mit angesehen; mit Freudengeschrei stürzte sie den Siegern entgegen, und inniger und herzlicher sprach sich die Liebe und die Freundschaft nach dieser glücklich bestandenen Prüfung in Freude aus.

Der Freude jedoch machte bald die ernste Ueberlegung Platz, daß diese Begebenheit nicht ohne Folgen bleiben, daß Czirna sicher sich rächen werde.

Tief fühlte Hain das Unglück, der Ruhestörer dieses bis dahin so friedlichen und unangefochtenen Hauses, und die Ursache von der wahrscheinlichen Verfolgung zu seyn, womit nun Heinrich von Falkenberg bedroht war. Seine Besorgniß um Agnes insbesondere sprach entschieden die Nothwendigkeit für Heinrich von Falkenberg und seine Tochter aus, ihre ländliche, unsichere Wohnung zu verlassen.

Bald beantwortete er auch die Frage: Wohin? Ich bringe sie zu meinem Vetter Conrad von Stollberg, der Castellan auf dem nicht fernen Bolzen-schloß, und ein edler, wohlgesinnter Mann ist.

Heinrich von Falkenberg sah selbst die Nothwendigkeit, sich und Agnes zu sichern, ein. Es wurden Anstalten zur Reise gemacht. Alles Geld, alle Sachen von Werth wurden eingepackt, und man würde noch vor Nacht abgereist sein, wenn Bor, der Kutscher, da gewesen wäre. Der aber war unter dem Vorwande, einen ansehnlichen Einkauf an Futter für seine Pferde zu bestellen, auf einen seiner vier schönen Rappen nach Schweidnitz geritten.

Er hatte bei der Gelegenheit allerhand Seitenwege gemacht, und wegen geheimer Pläne gar nicht ungern von den Räuberzügen, welche die Burgbesitzer trieben, reden hören. Fast wär' es ihm selbst aber gar übel gegangen.

Czirna, dem Hain das Pferd getödtet hatte, traf ihn auf seiner Flucht, und fand den Rappen

des Kutschers der Mühe werth, um den Kerl anzuhalten, und ihm zuzumuthen, ohne Weiteres abzustiegen und seinen Weg zu Fuß fortzusetzen. Bor legte sich aufs Bitten, und schob seinen Herrn, dem das Pferd gehöre, als einen Edelmann, dem man dergleichen doch nicht anthun werde, vor. Nach umständlicherer Nachfrage ward Czirna nachgiebiger, da er sich überzeugete, daß der Kutscher aus dem Hanse war, bei welchem sein Treffen mit Hain von Gimmel vorgefallen war.

Er fragte den Kutscher nun genau über seinen Herrn aus, und erfuhr von ihm, daß er eine sehr schöne Tochter habe.

Tödtlicher Haß gegen Heinrich von Falkenberg, der Hain von Gimmel hülfreich gewesen war, loberte in ihm; eine zwiefache Leidenschaft schwelgte in Hoffnung, als nach vielem Hin- und Herreden der Kutscher ihm das Geständniß that, daß er seines Herrn überdrüssig sey, und ihm Beide auf der ersten besten Spaziersfahrt, die er leicht veranlassen und wovon er ihm Kunde geben könne, in die Hände liefern wolle.

Czirna und Bor wurden des Handels einig. Bor bedung sich seine Rappen, und ward, nachdem ein Ort des Zusammentreffens verabredet war, entlassen.

Er kam nach Haus, und seines Herrn erstes Wort war: Bor, wir müssen fort; spann die Rappen an.

Durch Czirna, von dem was vorgefallen war, unterrichtet, fragte er nur: Wohin? Und, nachdem er alle nähern Umstände erfahren hatte, machte er allerlei Schwierigkeiten. Die Reise muß bis zur Nacht bleiben, meint' er, und wußte unter mancherlei Vorwand eine Frist zu gewinnen, um dem eine Meile vom Ort entfernten Zuträger Czirna's Nachricht und Anschläge zu geben. Er stellte sich schlaftrunken, ging scheinbar auf sein Lager, macht' aber den Weg unbemerkt, und war um Mitternacht mit seinen Pferden bereit.

(Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Se. Majestät der König haben mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 30. März d. J. zu genehmigen geruhet, daß mit Wegfall der bisher von der Ständischen Ober-Steuer-Casse zu Lübben aus den Landesanlagen des Markgraftthums Niederlausitz an das Irrenhaus zu Sorau, so wie an die Strafanstalt und das Corrigenden-Haus zu Luckau gezahlten, nunmehr den Grundsteuerpflichtigen erlassenen Zuschuß-Summen innerhalb der Niederlausitz nach ihrer früheren Begrenzung ein Landarmen-Fonds gebildet, und die für denselben nöthigen Geldmittel durch einen Beisatz zur Classensteuer in Verbindung mit dem Beisatz Behuß Verzinsung und Amortisation der Kriegeschulden aufgebracht werden.

Des Königs Majestät haben geruht, den Oberamtmann Uhden zu Triebel, zum Amtsrath allergnädigst zu ernennen.

Der Kreis-Justizrath und Land- und Stadtgerichts-Director Hirschfeld zu Lübben ist nach Goldberg, und dagegen der Kreis-Justizrath und Land- und Stadtgerichts-Director Süßenguth von Goldberg nach Lübben versetzt, der Ober-Landesgericht-Assessor Spiegelberg als Assessor bei dem Land- und Stadtgericht zu Cottbus, und der Invalid Unteroffizier und Armee-Gensdarm Tesch als Bote und Executor bei dem Land- und Stadtgericht zu Guben angestellt, der Actuaris Nehberg zu Lübben und der Bote Lehmann zu Guben aber pensionirt worden.

Der zeitherige Schuladjuvant Reiche zu Markersdorf erhielt die Bestätigung als Lehrer an der Schule zu Reichenbach, und der bisherige Schuladjuvant Seidel zu Alt-Kemnitz als Schullehrer zu Wehrau.

Der Gedingebauer Gottfried Gründer zu Nieder-Bielau hat der Kirche daselbst 2 Thaler vermacht.

Zu Noes bei Rothenburg ist in der Nacht vom 6. zum 7. Mai das herrschaftliche Schänkhäus (die Weiberkränke genannt) abgebrannt, und in der Nacht vom 14. zum 15. desselben Monats brannten daselbst wieder drei leere Scheunen, ein leerer Schafstall, ein leeres Gesindehaus und ein von zwei Familien bewohntes Gebäude, wahrscheinlich durch boshafte Anlegung, gänzlich ab.

In der Nacht vom 23. zum 24. Mai brach zu Budissin auf der Nieder-Seidau, in der rechts nach Kleinwelke führenden Straße gelegenen Häusern, ein Feuer aus, und in Kurzem standen sämtliche rechts an genannter Straße stehenden Wohngebäude und Scheunen in hellen Flammen. Bereits schien die Gefahr der Weiterverbreitung vorüber zu seyn, als, in ziemlicher Entfernung von der Brandstätte, in der Nähe der vormals Kaplerschen Mühle auf eine unerklärliche Weise von Neuem ein Haus in Feuer ausging und dadurch noch in dessen Nähe befindliche Häuser entzündet wurden. Im Ganzen sind 17 Wohnhäuser nebst 2 Scheunen und andern Nebengebäuden in Asche gelegt, 7 Wohnhäuser aber zu Hemmung des Feuers zum Theil niedergerissen, zum Theil mehr oder weniger beschädigt worden. Sämmtliche Gebäude waren von Holz und mit Schindeln oder Stroh gedeckt, daher die Schnelligkeit der Weiterverbreitung. Die Entstehungsursache dieses Feuers hat noch nicht erforscht werden können; bössliche Anlegung wird jedoch vermuthet.

Ein sehr beklagenswerthes Unglück hat kürzlich in der Kohlengrube bei Mons, genannt la Grappe, statt gehabt. Das Wasser hat plötzlich die Arbeiter in dieser Grube in einem Augenblicke überschwemmt, wo eine große Anzahl Kohlengräber darin beschäftigt waren. 35 bis 40 dieser Unglücklichen wurden durch das Wasser fortgerissen und ertranken; 13 andere hatten Zeit sich zu retten und die Grube zu verlassen. Dieses Unglück ward durch die Unvorsichtigkeit der Minirer veranlaßt,

die es unterließen, nach dem Gebrauche die neuen Massen Kohlen, die sie ablösen wollten, in der Tiefe eines Ganges, den man ausförderte, zu sondiren.

Vor Kurzem fand in Calabrien ein heftiges Erdbeben statt. Zu Rossano sind viele Gebäude eingestürzt und an 200 Personen wurden theils getödtet, theils verwundet.

Aus Rom schreibt man unterm 7. Mai Folgendes: Wir haben in diesen Tagen in unsrer Nähe einen Vorfall erlebt, der allgemeinen Unwillen erregt, zumal da er von Personen begangen wurde, die in der Gesellschaft einen hohen Rang einnehmen. Zwei Söhne des Fürsten von Canino, Luzian Bonoparta's, lebten auf den Gütern ihres Vaters, wovon derselbe seinen Titel angenommen hat, und führten dort einen Lebenswandel, welcher zu mancherlei Klage Anlaß gab. Die an sie ergangenen Ermahnungen blieben fruchtlos. Vor wenigen Tagen schossen sie einen Forstbeamten im Walde nieder, und rühmten sich noch öffentlich der That. Die Regierung setzte die Familie der Prinzen von dem Vorfall in Kenntniß, und befahl der bewaffneten Macht, sie zu verhaften. Der hiermit beauftragte Gendarmarie-Dffizier, aus einer bekannten Römischen Familie, in Begleitung eines Wachtmeisters, trifft den einen Prinzen im Caffeehause des Städtchens Canino, und kündigt ihm den Verhaft an. Statt aller Antwort zieht derselbe einen Dolch oder Jagdmesser, streckt den Dffizier todt zu Boden, und verwundet den Wachtmeister so, daß er am andern Tage gleichfalls den Geist aufgegeben hat. Auch gegen die herbeigeeilte Mannschaft schoß er noch seine Flinte ab, ward aber überwältigt und nach Rom ins Gefängniß abgeliefert. Der andre Bruder soll Zeit gehabt haben, die nahe Grenze von Toscana zu erreichen, und ist so dem Arme der Gerechtigkeit entronnen. Ganz Rom ist voll von dieser Unthat, und man ist sehr gespannt auf den Fortgang des Prozesses. Bei aller bekann-

ten Milde unserer Regierung gegen Morde, die im Zorn begangen sind, wird hier die Rücksicht auf die Familie wohl den lauten Klagen der Verwandten der Ermordeten weichen müssen, und es kann dahin kommen, daß ein öffentliches Beispiel statuirt wird. Darf man den Gerichten Glauben schenken, so dürfte der Prozeß eine Reihe von Verbrechen an den Tag bringen, die jedes Gefühl empören, und die alle in einem sehr kurzen Zeitraume geschehen sind.

Man schreibt aus Wien unterm 19. Mai: Heute starb ein Soldat von der Infanterie den Tod der Schande durch den Strang. Der Menschenfreund konnte seinem Schicksale Theilnahme nicht versagen, wenn gleich der Gesetzgeber das Urtheil des Kriegesgerichts nicht zu mildern vermochte. Dieser Soldat hatte sich, wie mehrere seiner Kameraden, über unfreundliche, ja rohe Behandlung seines Unteroffiziers zu beklagen. Er selbst war das besondere Ziel seiner Ränke und Verfolgungen. Aber so untadelhaft war die Aufführung des Soldaten, daß ihm nie eine Regimentsstrafe aufgelegt werden konnte. Endlich traf ihn sein Unteroffizier entschummert beim Wachdienste. Er erweckte ihn auf eine brüste Art, und überhäufte ihn mit Drohungen. Der Soldat, sein Unrecht fühlend, bat ihn aufs Flehentlichste, nur diesmal zu schweigen, und ihm die Arreststrafe zu ersparen; der Unteroffizier aber drohte mit der strengsten Ahndung. Noch einmal ging der Soldat auf das Zimmer seines Vorgesetzten und erneuerte seine Bitten. Er fand ihn gleich hart und lieblos, und nun erschöpf er ihn in einem unbewachten Augenblicke.

Gestern (heißt es in einem Schreiben aus Warschau vom 17. Mai) ereignete sich in hiesiger Hauptstadt nachstehender Vorfall: Eine Zwergin, kaum 30 Zoll hoch, Namens Teophile Lewandowska, welche seit einigen Wochen hierselbst für Geld gezeigt wird, ist von einem Söhnchen entbunden worden. Abends um 6½ Uhr wurde an ihr der

sogenannte Kaiserschnitt vorgenommen, welche Operation der hiesige Doctor und Geburtshelfer Klamm Gegenwart vieler Aerzte ausführte. Das Kind lebt und ist von gewöhnlicher Größe; es wiegt nämlich gegen 6 $\frac{1}{2}$ Pfund. Die Operation wurde im Verlauf von einigen Minuten vollzogen; die Mutter ertrug sie mit bewundernswürdiger Geduld und bis diesen Augenblick befindet sie sich den Umständen nach recht wohl. (Nach neueren Nachrichten ist die Zwergin Lewandowska am 19ten mit Tode abgegangen, in einem Alter von 26 Jahren. Sie war aus Lubelsk gebürtig, eine Israelitin, und hat viele ausländische Städte besucht. Für die hinterbliebene Waise hat sie nicht das geringste Vermögen hinterlassen.)

Ein Schuhmachermeister, Namens Christmann in Frankfurt a. M., bildet jetzt den Gegenstand des dortigen Tagesgesprächs. Es ist ihm nämlich durch die Obrigkeit angezeigt worden, daß er einer der fünf Erben eines vor mehr als hundert Jahren in Holland verstorbenen Gouverneurs sey, dessen Nachlaß in nicht weniger als 20 Millionen Gulden besteht.

Zu Luz, unweit der Mosel, schon lange bei den Jagdliebhabern durch die treffliche Race von Hunden, welche dort gezogen werden, berühmt, starb unlängst der Schöffe Wilhelm Christmann. Sein treuer, an die Kette gelegter Jagdhund riß sich des Nachts los, eilte zum Kirchhofe, sprang mit der langen eisernen Kette am Halse über die ziemlich hohe Kirchhofsmauer, und fing an das Grab seines verstorbenen Herrn, welches er höchst merkwürdiger Weise, ohne bei der Beerdigung zugegen gewesen zu seyn, ausfindig gemacht, mit solcher Kraft aufzuscharren, daß man ihn des Morgens aus einer bedeutenden Vertiefung hervorjog, um ihn wieder an die Kette zu legen. Doch ihm gelang es abermals, sich bei Nacht loszureißen. Mit Staunen fand man ihn des Morgens am Sarge seines Herrn, bis zu welchem er sich diesmal durchge-

schart. An einem dritten Morgen war er wieder von der Kette verschwunden; auf dem Kirchhofe, wo man ihn suchte, fand man ihn jetzt nicht, sondern nur, daß das Grab des Schöffen wieder zum Theil aufgescharrt war. Bald darauf hörte man, daß ein benachbarter Förster einen herrenlosen Hund, weil er in der Hegezeit gejagt, erschossen und bei näherer Untersuchung gefunden habe, daß es leider der große schwarze Jagdhund des verstorbenen Schöffen zu Luz sey, welchen des Letztern Familie dem dortigen Pfarrer nicht für den angebotenen Preis von 18 Thalern hatte überlassen wollen. Wahrscheinlich hatte sich ein Wild in der letzten Nacht dem Kirchhofe zu sehr genähert; des Hundes Trauer und Treue war überwältigt worden und er war so vom Grabe weg dem Wild nachgeeilt.

Zu Bordeaux hat sich neulich ein merkwürdiger Vorfall ereignet. Ein Schiffsjunge fiel von dem Packetboot nach Cayenne in die See. Da er nicht schwimmen konnte, wäre er gewiß auf der Stelle ertrunken, wenn nicht ein Newfundländischer Hund aus einem anderen Schiffe ihm nachgesprungen wäre, ihn gepackt und ans Ufer getragen hätte. Als er den Knaben in Sicherheit hatte, sprang der Hund wieder in die See und schwamm nach seinem Schiff zurück.

Kürzlich stürzte sich zu Paris ein sechszehnjähriges Mädchen in die Seine, wurde aber, nachdem sie in der größten Gefahr geschwebt hatte, und schon unter einen Kohlenkahn gerathen war, durch einen Fischer gerettet. Man brachte sie ins Leben zurück, und da man sie jetzt um die Ursache befragte, weshalb sie sich habe umbringen wollen, erzählte sie unter Thränen, ihre Mutter habe ihr ein neues Kleid verweigert, und als sie gedroht habe sich ins Wasser zu stürzen, geantwortet: „Geh nur an die Seine, du wirst wohl den Muth verlieren.“ Das junge Mädchen soll den Selbstmord schon zum zweitenmale versucht haben.

Nachstehendes ist ein Auszug aus der Mappe eines Reisenden. Im verflossenen Jahre sind die Selbstmorde, besonders in Paris, an der Tagesordnung gewesen. Alle Journale predigten Moral. Vergebens; die Wuth steigerte sich, verschwand aber mit einem Male. Man höre wodurch: durch folgende persiflirende Bekanntmachung: Der Unterzeichnete hat die Ehre dem Publikum ergebenst anzuzeigen, daß seine Villa nunmehr fertig ist. — Um der Mode zu hulbigen, wird man darin für diejenigen, welche den Hals brechen wollen, Thürme im Chinesischen Geschmack, von bedeutender Höhe, finden. Der Boden ist mit den härtesten Steinen gepflastert und garantirt man, daß kein Glied beim Herabfallen gerade bleibt. Liebhaber des Ersäufens werden mit Vergnügen sehr tiefe Bäche vom hellsten Wasser entdecken, auf deren Kiesgrund Forellen spielen. Personen, die sich erdolchen oder erschießen wollen, werden die besten Dolche und Pistolen des In- und Auslandes vorfinden, letztere sind mit gewöhnlichen oder auch nach Belieben mit Percussionschloßern versehen. Besucher, die sich ersticken wollen, werden Englische Kohlenapparate in hermetisch geschlossenen, mit schwarzen Teppichen bedeckten Räumen in großer Auswahl haben. Auch für Langweile ist gesorgt, indem man die schlechtesten Romane aufgekauft hat. Es dürften aber sich Personen melden, welche, da der Mensch oft wankelmüthig ist, das elende Leben einem ehrenvollen Tode vorzögen. Für diese sind besondere Zimmer eingerichtet, wo sie die leckerhaftesten Speisen und Weine, so wie zu beliebiger Bedienung die schönsten Mädchen finden werden. Leuten, die sich hängen wollen, rath man sich zu verheirathen. Der Unterzeichnete schmeichelt sich zahlreichen Besuch zu haben und empfiehlt nebenbei sein Sarg-Magazin.“

M i s c e l l e n :

Die verehelichte Gastwirth Stief zu Ober-Kunzendorf bei Schweidnitz legte zwei Hühnereier in das Nest einer Eflter, aus welchem sie die Efltereier herausgenommen hatte. Die Eflter brütete die Eier vollkommen aus; die jungen Hühnchen wurden zu rechter Zeit aus dem Nest gebracht und einer Henne zur Führung übergeben. Sie sind munter und wachsen erfreulich.

Unter den Aufbewahrungsweisen von Kartoffeln, mit welchen in der Kaiserl. Ackerbauschule zu St. Petersburg Versuche gemacht worden sind, nennt man auch das Aufbewahren unter Wasser, das vollkommen gelungen sey.

Professor Ballig in Prag fabrizirt aus Kartoffeln jetzt ein trinkbares Bier von einem äußerst angenehmen, reinen Geschmack, von außerordentlicher Stärke und Kraft, und der bekannte ökonomische Schriftsteller André in Prag versichert „nie ein besseres Bier getrunken zu haben.“ —

Man weiß schon lange, daß die Kieselauflösung ein treffliches Reinigungsmittel ist. Jetzt hat ein Belgier, S. C. Scheridan, eine Erfindung gemacht, welche in der Seifenfabrikation eine gänzliche aber sehr wohlthätige Revolution hervorbringen wird. Er hat darauf bereits ein Patent für England, Schottland und Irland genommen. Er verwendet nämlich den gewöhnlichen Feuerstein, welcher zuerst calcinirt und dann durch nasses Mahlen in Pulver verwandelt wird, und kocht ihn so lange mit ätzender Natron- oder Kalilauge, bis er nicht mehr angegriffen wird. Die erhaltene Kieselauflösung wird dann den gegenwärtig zur Bereitung von Seife gebräuchlichen Materialien zugesetzt, nachdem dieselben zur Seife verkocht und also

in dem Zustande sind, wo man sie in die Formen gießt; die Mischung muß dann fleißig umgerührt werden. Man kann 50 Theilen Seife 40 bis 50 Theile von diesem Stoffe zusetzen, und also durch gemeinen Kiesel die Hälfte des Talgs ersparen.

Dem Schlosser-Meister M. F. Witt in Königsberg ist ein Patent auf einen von ihm erfundenen Wagentritt erteilt worden, welcher das Eigenthümliche hat, sich beim Öffnen und Schließen der Wagenthüre von selbst aus- und wieder einzulegen.

In Kobach bei Hildburghausen hat ein Tuchmacher eine gute Erfindung gemacht. Es ist ein kleiner dreirädriger Transportwagen, auf welchem der Mann, statt wie sonst auf dem Schubkarren, seine Waaren über Land fährt. Der Wagen fährt sich sehr leicht und ist so eingerichtet, daß bergab der Führer sich aufsetzt und sicher und mit großer Schnelligkeit herabfahren kann. Der Erfinder ist ein geborner Niederländer, Namens Brunnel; er arbeitet an der Verbesserung seiner Maschine.

In Nord-Amerika (Grafschaft Jefferson) hat jemand eine Maschine erfunden. — Röhre zu melken.

Ein öffentliches Blatt theilt ein neuentdecktes, seit seiner Anwendung sehr wirksam befundenes Präservativ gegen eine der furchtbarsten Viehkrankheiten, nämlich den Milzbrand, mit. Folgende Thatsache führte dazu. Man hatte in Dorfheim

(Kurhessen) bemerkt, daß zur Zeit, als hier der Milzbrand sehr stark herrschte, das Vieh des Müllermeisters Schutt verschont blieb, was Allen auffiel. Der Kreisbierarzt Stock konnte, trotz der angewandten Mühe, lange die Ursache dieses besonderen Umstandes nicht finden. Endlich gerieth er auf den Gedanken, das Wasser könne die Ursache davon enthalten. Er schickte daher sofort eine Flasche davon an Dr. Held, und dieser fand darin „eine erstaunliche Menge rothen Eisenoxyds in Kohlensäure gelöst.“ Dies Mittel ist darauf mit vollkommenem Erfolge gegen die besagte Viehkrankheit mehrfältig angewandt worden.

Bekanntlich herrscht die Heer-, Ringel- und Borkenraupe, alles verheerend vor, und gegen dieselbe nützt Folgendes: Man nehme von dem an allen Waldrändern, und bei Witbständen besonders angebauten Ginster- oder Rehkraut, schneide solches als groben Häcksel, weiche es in Flußwasser, in Tonnen 24 Stunden der Sonne ausgesetzt, ein, ziehe den Ausguß mit einer gewöhnlichen Haushandspritze (an welcher eine Brause, wie an einer Gartengießkanne aufgesetzt worden) ein, und bespritze alle mit Raupen behafteten Aeste und Sträucher. Ein bis zwei Tropfen sind hinlänglich, die Raupe jedes Blattes taumelnd und herabfallend zu machen, worauf sie leicht durch untenstehende Leute zertreten werden können. Die auf diese Art zugerichteten gelben Blüthen des Ginster sind ebenfalls als ein vertilgendes Mittel gegen die Kohlraupen anzuwenden.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 26sten Mai 1836.

Ein Scheffel	Waizen	2 thlr.	2 sgr.	6 pf.	1 thlr.	22 sgr.	6 pf.
=	=	Korn	1 =	3 =	9 =	1 =	2 =
=	=	Gerste	— =	28 =	9 =	— =	3 =
=	=	Hafer	— =	20 =	— =	18 =	9 =

B e k a n n t m a c h u n g.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft ist für den diesjährigen Johannis-Termin zur Einzahlung der Pfandbriefszinsen der 23ste Juni, und zur Auszahlung der 24ste, 25ste, 27ste und 28ste Juni bestimmt worden.

Zur Beschleunigung des Auszahlungs-geschäfts wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß bei mehr als zwei Pfandbriefen zugleich ein genaues, nach den einzelnen Fürstenthumslandschaften geordnetes Verzeichniß derselben überreicht werden muß.

Görlitz, den 21sten Mai 1836.

Görlitzer Fürstenthums-Landschaft.
v. Haugwitz.

D e f f e n t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g.

Höheren Orts ist dem hiesigen Marktstücken ein dritter Kram- und Viehmarkt bewilligt worden. Derselbe wird am 13. Juni dieses Jahres und künftig stets den zweiten Montag vor Johannis abgehalten werden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Reichwalde, den 25. Mai 1836.

Das Dominium.

Die Deconomie des hiesigen Werks, aus circa 40 Magdeburger Morgen Garten, Feld, Wiesewachs und Baumplantagen bestehend, soll nebst dazu gehörigen Gebäuden an Stallung, Scheune und Wohnung in Zeitpacht ausgegeben werden, wobei zu bemerken ist, daß der Pächter bei billigen Bedingungen auch die Bepflanzung der Hofwerke überbekommen könnte. Hierauf Reflectirende werden ersucht, sich an den Pulvermeister Nittrach zu wenden, der ihnen das Nöthige zeigen wird, und ihre Anträge daselbst, oder schriftlich an den Director des Werks, den Kaufmann Weigel zu Muskau, zu machen.

Königl. Preuß. privilegirtes Pulverwerk bei Spremberg, den 10. Mai 1836.

Herrlich Weigelsche Verwaltung.

Daselbst stehen auch 4 behäufene, ganz trockne eichne Wellen — 2 à 18 Rhl. Fuß und 2 à 19 Rhl. Fuß lang, 16½ Zoll im Stamm und 12½ Zoll im Zapf stark — zum Verkauf.

Geschältes Schießbeer- (Faulbaum) Holz, nicht über 1¼ Zoll stark, wird fortwährend von uns gekauft, und wollen sich Lieferanten von größeren Posten deshalb schriftlich an uns wenden.

Königl. Preuß. privilegirtes Pulverwerk bei Spremberg, den 28 Mai 1836.

Herrlich Weigelsche Verwaltung.

Fünfsprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufspreises übersteigen, so wie Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgesetzt

Das Central-Agentur = Comtoir. Louis Lindmar.

Mineralwässer diesjähriger Füllung, als: Püllnaer und Saidschüger Bitterwasser, Eger Sauerbrunnen und Eger Salzquell, Marienbader Kreuz- und Ferdinands-Brunnen, natürliches Selterser Wasser, künstliches Selterser Wasser von Dr. Struve in Dresden, so wie auch schlesischen Ober-Salzbrunnen hat erhalten und empfiehlt zur geneigten Abnahme

Wilhelm Mitscher
am Ober-Markt Nr. 133 in Görlitz.

Ein tafelförmiges Flügel-Fortepiano von 6 Octaven, fast noch neu, steht in Görlitz auf dem Handwerke im Anker (Nr. 382) zum Verkauf.